

Volks-Anzeiger

Zeitung für den Stadtteil Wiesbaden-Waldstraße

Ercheint: Dienstage, Donnerstage und Samstage nachmittags.
Bezugspreis: monatlich 60 Pfg. einschl. Trägerlohn. Durch
die Post bezogen vierteljährlich 2.20 M.

Telefon Nr.

Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr.

Inseratenpreis: die einseitige Zeile oder deren Raum
15 Wg., Reklamen die 90 mm-Höhe oder deren Raum 10 Pfg.
Beilagengebühr nach Uebereinkunft.

Druck und Verlag von Aug. Rah. Verantwortlich für die Redaktion: E. Rah, Wiesbaden-Waldstraße. — Geschäftsstelle: Jägerstraße 18.

Nr. 148

Dienstag, den 19. Dezember 1933

2. Jahrgang

Benesch's Störungsfeuer

Der rührige Außenminister der tschechoslowakischen Regierung, einer der Hauptunterhändler bei allen internationalen Zusammenkünften, hat wieder einmal einen seiner zahlreichen Besuche in Paris abgestattet. Er, der vor dem Kriege ständig in Paris lebte, ist ein häufiger Gast in der französischen Hauptstadt gewesen. Aber dieser Besuch von Mitte Dezember 1933 hebt sich aus den früheren tschechoslowakisch-französischen Besprechungen doch deutlich hervor. Schon rein äußerlich gilt das, denn der tiefere politische Sinn dieser Besprechung zeigt sich darin, daß Benesch nicht nur als Vertreter seines Landes in Paris auftritt, sondern gewissermaßen als Vertreter der Staaten der Kleinen Entente, also der Tschechoslowakei, Rumäniens und Jugoslawiens. Die französische Regierung hat dieser erhöhten Bedeutung des Benesch-Besuchs dadurch Ausdruck gegeben, daß sie zu dem großen Galaessen die Befandten der französischen Entente, die Botschafter Polens und Belgiens versammelte, gewissermaßen den ganzen Kreis der Verbündeten, über die Frankreich in Europa verfügt.

Was ist nun der Zweck dieses feierlichen Staatsbesuchs? Benesch hat erklärt, daß er die französische Regierung über die Ansichten unterrichten werde, die in Prag, in Belgrad, in Bukarest über die europäische Lage bestehen. In eine verständliche Sprache umgekehrt, heißt das, daß der tschechoslowakische Außenminister das Gewicht der gesamten französischen Beziehungen auf dem Balkan in die Waagschale geworfen hat, um direkte deutsch-französische Verhandlungen zu verhindern oder mindestens zu erschweren. Der tschechische Außenminister und unter einem Einfluß die Regierungen der anderen Staaten der Kleinen Entente haben sich wiederholt auf den Standpunkt gestellt, daß eine deutsch-französische Aussprache nicht möglich sei, ohne daß in einiger Zeit die Frage der Grenzrevisionen angeschnitten wird. Da sie diese Grenzrevisionen unter allen Umständen verhindern wollen, drängen sie darauf, daß kein direktes Gespräch zwischen Berlin und Paris stattfindet, sondern daß alle Probleme zwischen den beiden großen Nachbarvölkern als europäische Fragen behandelt werden, d. h. als Fragen, die nur unter Zuziehung auch der Kleinen Entente geregelt werden können.

Die Politik der Tschechoslowakei, die ja die führende Stellung im Verband der Kleinen Entente einnimmt, zielt darauf hin, in Südosteuropa einen festen Block zustande zu bringen, der weitgehend unabhängig von den Großmächten sein soll, der auch eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber Frankreich betonen kann, falls nicht Frankreich die Wünsche dieses Blocks zu seinen eigenen macht. Dem Zustandekommen einer solchen Blockbildung stand bis jetzt im Wege, daß in der Mitte des Balkans ein Land lag, das sich von allen Pariser Plänen fern hielt — Bulgarien, der durch die Friedensverträge schwer getraffene

Balkanstaat, der sich durch die Grenzziehung Jugoslawiens, durch die Grenzziehung Rumäniens und Griechenlands geschädigt fühlte. Es ist versucht worden, aus Bulgarien eine Brücke nach Rom zu schaffen. Die Ehe des bulgarischen Königs Boris mit einer italienischen Königstochter sollte solche Verbindungen herstellen. Aber eine aktive bulgarisch-italienische Politik hat sich niemals entwickelt, auch wenn Bulgarien durch diese Ehe etwas aus seiner früheren Isolierung herausgelöst war. Nunmehr ist auf Bulgarien seit Wochen ein immer dringenderer Einfluß ausgeübt worden, mit den Staaten der Kleinen Entente zusammenzugehen und die trennenden Grenzprobleme auszuschalten, die es bisher in einen Gegensatz zu allen seinen Nachbarländern stellte. Wenn eine Zusammenkunft zwischen dem bulgarischen und dem rumänischen König vor einiger Zeit stattfand, so war dies ein äußerer Ausdruck dieser Bestrebungen. Wenn jetzt der bulgarische und der jugoslawische König in Belgrad zusammengetroffen sind, so werden die diplomatischen Verbindungen von Sofia zu den Hauptstädten der Nachbarländer verstärkt.

Der Besuch des Königs von Bulgarien in der Hauptstadt Jugoslawiens wird als ein sehr wesentlicher Fortschritt in der Balkan-Politik, nicht nur von den nächst beteiligten Völkern, gewürdigt. Der Empfang der bulgarischen Gäste in Belgrad war außerordentlich herzlich, die offiziellen Trinksprüche sind über Höflichkeitsformeln erheblich hinausgegangen und haben die Notwendigkeit und Möglichkeit der Zusammenarbeit zwischen den beiden Völkern unterstrichen. Wenn dabei auch von einer „Befestigung der bestehenden Ordnung“ gesprochen worden ist, so darf man allerdings dahinter doch wohl nicht eine Preisgabe der bulgarischen Bemühungen um eine Revision des Friedensvertrages vermuten. Eher dürfte es sich um die Erkenntnis handeln, daß dieses überaus schwierige Problem nur langsam vorwärtsgetrieben werden kann und daß es einer bulgarischen befriedigenden Regelung näher geführt wird, wenn man zunächst einmal die akuten Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen sucht. Im übrigen sind mit diesem Besuch in Belgrad die Königsbesuche an und auf dem Balkan keineswegs beendet. Man rechnet damit, daß im Januar das bulgarische Königspaar die rumänische Hauptstadt Bukarest besuchen wird, und daß dann die fälligen Gegenbesuche Ende des Monats Januar zu einem Drei-König-Treffen in der bulgarischen Hauptstadt Sofia führen werden.

Es darf nicht übersehen werden, daß der frühere französische Ministerpräsident Herriot im September in Sofia war und dort offenbar im Sinne der Bestrebungen der Kleinen Entente gewirkt hat. Die Politik der Kleinen Entente auf dem Balkan wird als eine Befriedungspolitik für den Balkan selbst hingestellt. Welche Wirkungen sie auf dem Balkan auslöst, welche Aussichten sie angesichts der unveränderten territorialen Spannungen hat, läßt sich schwer voraussagen. Daß aber diese ganze Balkan-Blockpolitik für Europa auf eine Störung der Friedenssae-

sprache hinausläuft, ist nach Benesch's Besuch in Paris kaum zu bezweifeln, und die unter der Parole einer Friedenspolitik schwebenden Verhandlungen zwischen den südöstlichen Hauptstädten haben nur den Zweck, eine Basis zu schaffen, von der aus diese Störungsversuche erfolgreich ausgehen können.

Schutz der Währungsgrundlage

Herabsetzung des Transfers an die Auslandsgläubiger. — Ein Beschluß der Reichsbank.

Berlin, 19. Dezember.

In der Sitzung des Zentralkomitees der Reichsbank am Montag wurde über die Transferierung der in der Zeit vom 1. Januar 1934 bis 30. Juni 1934 eintretenden Fälligkeiten folgende Regelung beschlossen:

1. Zinsen und Tilgungsbeträge für die siebenprozentige Dawesanleihe von 1924 sowie die Zinsen der fünfeinhalbprozentigen Younganleihe von 1930 werden voll transferiert;
2. Von allen fällig werdenden, bei der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden eingezahlten Zins- und Gewinnanteilsbeträgen sowie diesen Leistungen gleichstehenden Zahlungen mit Ausnahme der Tilgungsbeträge werden 30 Prozent transferiert;
3. Eine Transferierung der Tilgungsbeträge mit Ausnahme derjenigen für die Dawesanleihe unterbleibt;
4. Hinsichtlich der nicht zu transferierenden, den Gläubigern bei der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden gutgeschriebenen Beträgen verbleibt es bei der bisherigen Regelung;
5. Für Inlandsbesitzer deutscher Auslandswerte gelten wie bisher grundsätzlich die gleichen Bestimmungen wie für die ausländischen Besitzer.

In der Sitzung des Zentralkomitees erörterte Reichsbankpräsident Dr. Schacht eingehend das Transferproblem. Die Reichsbank habe sich, bevor die Reichsregierung im Juni dieses Jahres das Transfergesetz erlassen habe, mit den Vertretern der ausländischen Gläubiger in Verbindung gesetzt, um die Lage mit ihnen zu besprechen. Auch jetzt sei die Reichsbank bemüht, den Ansichten der Auslandsgläubiger nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

Eine eingehende Prüfung habe jedoch ergeben, daß die von den Gläubigervertretern aufgestellte Meinung, es brauche an der bisherigen 50prozentigen Transferquote nichts geändert zu werden, den Tatsachen nicht standhalte.

Seit dem 1. Juli bis zum 15. Dezember dieses Jahres habe die Reichsbank eine Erhöhung ihrer Währungsreserven um 127 Millionen Reichsmark erfahren. Davon stamm-

Der dritte Schuß.

Jagd- und Kriminalroman von Theodor Kutzer.

„Sehen Sie so rasch wie möglich zum Wagen zurück“, befahl der Staatsanwalt, „und bringen Sie doch die Patronen herbei. Der Ruscher laßt so rasch die Pistole laufen können, ins Fort, wer führt hier die Geschäfte des Amtsvorstehers?“ unterbrach er sich, zu Behringer gewendet.

„Quisquidam Werner.“

„Der Junge muß sofort mit geeinigten Leuten und einem Kofferwagen, auf dem einige Hund Stroh liegen müssen, herauskommen, verstanden?“

„Jawohl!“

„Sehen Sie jetzt, aber nicht den Weg, den wir hierher genommen haben — nach dieser Richtung gehen Sie, und die Leute, die wir erwarten, führen Sie ebenfalls auf diesem Wege, dort am Waldrand, her zu uns! Alles klar?“

„Jawohl, Herr Staatsanwalt.“

„Halt!“ rief er dem eilig sich Entfernenden nach.

„Wo wohnt der nächste Arzt?“

„J. Langstadt“, nahm Behringer das Wort, „ich habe aber den Arzt vorher im Dorfe gesehen. Einer unserer Knechte ist von einem Stier verletzt worden — der Ruscher soll beim Gehen helfen, vielleicht ist Dr. Wagner noch von dort aus zu erlangen — übrigens Wagner“, wandte sich der Sprecher zu seinem Freunde, „das kann ich alles persönlich besorgen. Ich möchte nämlich, daß unsere Damen sich wegen unseres langen Ausbleibens beunruhigen, ich habe es für meine Pflicht selbst.“

Der Staatsanwalt unterbrach ihn durch eine Handbewegung.

„Der G. danke an die Damen hat mich schon beschützt, Behringer, aber auf deine Anwesenheit kann ich leider nicht verzichten.“ Behringer wollte etwas erwidern, doch Dr. Wagner rief bereits dem wartenden Boten zu: „Es soll ins Schloß geschickt werden. Die Damen möchten unser fernbleiben entschuldigen, wir hoffen, bald nachkommen zu können.“

„Den Hund bringen Sie einstweilen zum Wagen zurück.“

Kasch entfernte sich der junge Mann und war bald in der Dunkelheit verschwunden.

Zwischen den beiden zurückbleibenden Freunden herrschte ein drückendes Schweigen.

Behringers Stimme wurde zuerst laut.

„Worum hältst du mich hier zurück?“

„Ich muß sofort die Recherchen aufnehmen und du kannst mir hierbei wesentliche Dienste leisten.“

„Ich?“

„Du bist der einzige in der Nähe weilende Mensch gewesen, als die Unglückliche hier den Tod fand.“

„Ich habe von ihrer Anwesenheit doch keine Ahnung gehabt.“

„Aber du kannst Beobachtungen gemacht haben, die wertvoll für mich sind.“

Und als sein Freund schwieg, fuhr er fort: „Nicht wissen wir nicht, welche Ursache das plötzliche Ende der Dame herbeigeführt hat. Vielleicht ein Herzschlag. Aber was hat sie hierhergeführt, hier in einen Wald, der von Fremden in dieser Jahreszeit wohl nur ausnahmsweise betreten wird. Und um diese ungewohnte Zeit? Vielleicht auch hat sie selbst Hand an sich gelegt. Wer kann das wissen?“

Dann schwieg er und beide sahen ungeduldig nach der Richtung, aus welcher der Boten erwartet wurde.

„Gott sei Dank, da ist er!“

Inmitten eines weißen Dunstkreises, der durch den Widerschein des Lichtes in dem dicht den Wiesengrund bedeckenden Nebel hervorgerissen wurde, näherte sich der Erwartete schnell.

„Kommen Sie von dieser Seite heran“, rief der Staatsanwalt.

Im nächsten Augenblick war der Boten zur Stelle und nun beugte sich Dr. Wagner zu der regungslosen Gestalt nieder, um im hellen Licht nach einer etwaigen Verletzung zu forschen.

Aus der grellen Schein auf der Brust der Toten lag hob er vorsichtig die erstarrte Hand von der Herzgegend auf der sie ruhte. Dann tastete er über die Stelle hin öffnete hierauf ebenso bedächtig das schwarze Jackett, unter dem eine weißseidene Bluse zum Vorschein kam. Genau da, wo das Herz sich befand, war die helle Seide kreisförmig geädert.

Es war nur ein winzig kleiner Fleck, aber das Gesicht des Staatsanwalts wurde ernst. Diese Adung stammte von dem Blute, das einer kleinen aber tödlichen Wunde entströmt war.

Es war kaum danach noch ein Zweifel vorhanden — die Unglückliche war gewaltsam aus dem Leben geschieden.

Von einer Waffe war in der Umgebung der Toten nichts zu sehen. Ein Messer oder ein Dolchstoß hätte einen schmalen Riß im Kleide hinterlassen. Auch die Blutung wäre eine viel reichlichere gewesen. Hier zeigte sich eine runde Öffnung. Hatte vielleicht eine Kugel ihr Ende herbeigeführt?

Und nirgends eine Waffe — sollte eine fremde Hand hier grausam gewaltet haben?“

etwa rund 100 Millionen Reichsmark aus Abfertigungen aus Grund des Gesetzes über wirtschaftlichen Volksverrat, also aus einem nicht wiederkehrenden, mit dem Transferaufschlag nicht zusammenhängenden Zuwachs.

Es liege demnach ziffermäßig klar, daß ein 50prozentiger Transfer das Höchstmäß dessen darstelle, was überhaupt transferiert werden könne.

Da der Handelsüberschuß während der ersten fünf Monate des Jahres monatlich 52 Millionen Reichsmark betrug, nahm die Reichsbank einen 50prozentigen Transfer in Aussicht, wozu monatlich 41 Millionen Reichsmark Exportüberschuß hätten genügen müssen, so daß noch Platz für eine bescheidene Stärkung der Währungsreserve gewesen wäre.

Dieses Ziel sei nicht erreicht worden, hauptsächlich weil die Exportüberschüsse nicht voll in Devisen hereingekommen seien.

Nach neuen, den Gläubigervertretern vorgelegten Aufstellungen betrage der aus dem Warenexportüberschuß zu deckende monatliche Betrag nicht, wie ursprünglich errechnet, 41, sondern nur 74 Millionen Reichsmark. Für den Durchschnitt der Monate Juli bis November betrug der deutsche Ausfuhrüberschuß rund 65 Millionen Reichsmark.

Wenn die Reichsbank trotzdem nicht in der Lage sei, einen 50prozentigen Transfer aufrecht zu erhalten, so liege das daran, daß dieser Exportüberschuß nicht in voller Höhe mit Devisen bezahlt werde, sondern zum erheblichen Teil mit Sperrmark und deutschen Auslandsbonds, die dem Ausland gehören.

Die Statistik ergebe, daß von Juli bis November rund 200 von den 327 Millionen Reichsmark betragenden Ausfuhrüberschuß nicht mit Devisen, sondern mit inländischen Zahlungsmitteln gezahlt worden seien. Demnach seien nicht 327, sondern nur 127 Millionen Reichsmark, das sind 25 Millionen Reichsmark monatlich, an Deviseneinnahme zu erwarten.

Die Reichsbank habe sich auch jetzt wieder entschlossen, für die nächsten sechs Monate das Maximum dessen zu transferieren, was nach den vorliegenden Statistiken möglich sei, nämlich 30 Prozent.

Die Reichsbank würde glücklich sein, wenn eine Belebung des Welt Handels und der deutschen Ausfuhr ihr Unrecht geben sollte, da sie dadurch in den Stand gesetzt werden würde, für das zweite Halbjahr 1934 die Transferquote wieder zu erhöhen. Zur Erreichung dieses Zieles werde die deutsche Devisenwirtschaft auch in Zukunft darauf bedacht sein müssen, zusätzliche Exporte nach Kräften zu fördern.

Würden diese zusätzlichen Exporte nicht mehr möglich sein, so müßte der Transfer auf die Auslandsverschuldung überhaupt eingestellt werden.

Was Deutschland durch die Entwertung von Sterling und Dollar buchnäßig auf dem Bilanzkonto gewinnen, werde durch die effektiven Verluste, die Deutschland im internationalen Warengeschäft durch das Valutadumping von England, Skandinavien, Japan und Amerika erleide, um ein vielfaches übertroffen.

Die Reichsbank sei bestrebt, auf eine Milderung der zwischenstaatlichen Schulden und Handelsverhältnisse hinzuwirken in dem Sinne, daß ein freier internationaler Zahlungsvorkehr ohne künstliche Beschränkung und Währungskontrollen wieder möglich werde.

Die Erklärung der Reichsbank wurde vom Zentralausschuß nach Erörterung einstimmig gebilligt.

125 Millionen Mark!

Bisheriges Ergebnis des Winterhilfswerkes.

Die Funkstunde Berlin sandte eine Unterredung, die ihr Vertreter mit dem Reichsleiter des Winterhilfswerkes, Hilgenfeldt, hatte. In dieser Unterredung wurden der Aufbau und die Arbeitsweise dieser ganz Deutschland umspannenden Organisation und ihre bisherigen Leistungen besprochen.

Es ergab sich u. a., daß das Winterhilfswerk etwa 15 Millionen bedürftige Volksgenossen und deren Angehörige zu betreuen hat und daß die bisherigen Leistungen nach dem Stande der letzten Meldungen u. a. folgende sind: Für 20 Millionen Mark Kartoffeln, für 52 Millionen Mark Brotgetreide, Mehl und andere Lebensmittel und 20 Millionen Zentner Kohlen im Werte von 24 Millionen Mark — insgesamt mit den Bargeldspenden rund 125 Millionen Mark.

Während dieser ganzen Zeit war kein Wort gefallen. Auch die Natur ringsum schien unter dem Banne eines grauenhaften Ereignisses zu stehen — es herrschte tiefste Stille, nur der klagende Auf eines Räuzers drang vom Waldrande herüber.

Jetzt richtete sich Dr. Mylius auf.

„Befestigen Sie die Laterne in der Erde, dann begaben Sie sich nach der Stelle zurück, wo die Wagen erwartet werden.“

Der junge Mann bohrte mit seinem Messer ein Loch in den Rasen und schob den Stiel der Laterne hinein.

Ihr Schein fiel aus nächster Nähe grell über die regungslosen Glieder der Toten. Dann verließ der Bursche rasch den Schreckensort.

„Bist du meiner Untersuchung gefolgt?“ fragte Dr. Mylius im düsteren Schweigen verharrenden Freund.

„Ja!“

„Die Aermste scheint, wenn mich nicht alles trügt, ihren Tod durch eine Kugel gefunden zu haben. Vielleicht durch eine Kugel, die sich aus der Büchse eines unglücklichen Schützen verirrte.“

„Du denkst dabei an mich?“

„Auch diese Möglichkeit liegt vor —“

„Nein“, lautete die heftig hervorgestoßene Erwiderung, „diese Möglichkeit liegt nicht vor, ich muß sie mit aller Entschiedenheit in Abrede stellen!“

„Ich sprach nur von einer Möglichkeit“, wendete der Staatsanwalt ruhig ein, „du bist lange genug Weidmann, um zu wissen, daß der Weg einer Kugel und ihr endliches Ziel unberechenbar ist.“

„Den Weg und das Ziel meiner Kugel kenne ich genau. Der Tod, dem mein Schuß galt, stand wenigstens dreißig Gänge seitwärts von hier — wir positionierten ja vorher den Anschlag!“

Neubelebung der Bündnispolitik

Die Pariser Gegenoffensive. — Hinter den Kulissen des Benesch-Befehls.

Paris, 18. Dezember.

Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch hat es — wie bei all seinen Reisen — auch bei seinem Pariser Besuch nicht an laute Publizität fehlen lassen. Die Öffentlichkeit muß den Eindruck haben, über alles, was zwischen Benesch und Paul-Boncour besprochen wurde, ausführlich informiert zu sein. Und doch enthalten diese Informationen so wenig Neues, daß man sich fragt, ob mit derartigen Feststellungen der Zweck der Pariser Reise des tschechoslowakischen Außenministers erschöpft war. Was über den Völkerbund, die Abrüstung und Mitteleuropa erklärt wurde, sind Allgemeinheiten, die schon oft erörtert worden sind.

Frankreich und seine Verbündeten sind gegen jede Verfassungsreform des Völkerbundes, sie wollen, daß alle Abklärungsverhandlungen nach Genf zurückgeführt werden, und sie halten an dem Plan eines zunächst wirtschaftlichen Wiederaufbaues der Völkerbundstaaten fest.

Besonderen Wert legte Paul-Boncour vor der Presse auf die Erklärung, daß die Pariser Besprechungen gegen niemand gerichtet seien. Mit dieser wiederholt abgegebenen Erklärung ist aber der Eindruck nicht aus der Welt zu schaffen.

daß in Paris der Versuch gemacht wurde, das französische Bündnisystem neu zu beleben und zu einer Arbeitsgemeinschaft gegen jeden Versuch einer europäischen Reorganisation zu entwickeln.

Nach Andeutungen französischer Blätter scheint Benesch besonders in der Abrüstungsfrage neue Zusicherungen von Frankreich erhalten zu haben, die sich nicht nur auf die Nichtabrüstung, sondern auf die Rüstungsvermehrung beziehen. Der wahre Charakter der Besprechungen wird sich jedenfalls am deutlichsten in dem künftigen mehr oder weniger demonstrativen Auftreten der Vertreter der Kleinen Entente offenbaren.

Eine Regierung Doumergue?

Kabinetts des „nationalen Zusammenschlusses“.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ behauptet, daß Präsident Lebrun die Bildung eines Kabinetts des nationalen Zusammenschlusses zu einem baldigen Zeitpunkt für notwendig und sogar für unvermeidlich hält. Die geeignetste Persönlichkeit für den Posten des Ministerpräsidenten in einem derartigen Kabinetts solle nach Ansicht Lebruns der frühere Präsident Doumergue sein.

Die Antwort an Deutschland

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet ferner aus Paris:

Es sei unwahrscheinlich, daß die endgültige Antwort der französischen Regierung auf die deutschen Abrüstungsanregungen vor nächster Woche fertiggestellt sein werde. Diese Verzögerung sei dadurch entstanden, daß Ministerpräsident Chaumery beschloß, den Obersten Rat für nationale Verteidigung einzuberufen.

Nicht über Locarno hinaus!

England und die deutsch-französischen Besprechungen.

London, 18. Dezember.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, der britische Botschafter in Berlin, Sir Eric Phipps, werde eine weitere Besprechung mit dem Premierminister und den anderen Mitgliedern des Abrüstungsausschusses des Kabinetts haben und dann die Rückreise nach Berlin antreten.

Der Botschafter werde in der Lage sein, dem Reichskanzler darzulegen, welche Bedeutung die britische Regierung seinen letzten Erklärungen beimesse.

Er werde ihn darüber unterrichten, in welchen Punkten London mit Berlin übereinstimme und in welchen Punkten London genauere Mitteilungen oder vielleicht eine Abänderung wünschen würde.

Der Korrespondent betont nochmals, daß die britische Regierung entschlossen sei, ihre eigenen Verbindlichkeiten nicht über Locarno und die Völkerbundstatuten hinaus

„Aber“, gab der andere zu verstehen, „die Unglückliche kann sich im Augenblick des Schusses hinter oder in dem Erlengebühl verborgen gehalten haben und mit der Todeswunde noch bis hierher gelangt sein, in einigen hastigen Schritten, wie sie die Todesangst aufwege bringt.“

„Dann hätte ich die Gestalt im Augenblick des Zusammenbrechens von meinem Anschlag aus sehen müssen; ich habe nichts gesehen.“

„Es war schon dunkel, dazu das schwarze Kleid — überdies nahm der flüchtig werdende Tod deine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch — — doch komm, vielleicht läßt sich doch noch etwas ausfindig machen, das uns Aufklärung gibt.“

4 Kapitel.

Er hob die Laterne aus dem Boden und leuchtete aufmerksam alles ab. In der kurzen Grasnarbe war von einer Fußspur nichts zu finden, aber hart hinter dem ersten Gesträuch lag etwas auf der Erde, nach dem der Staatsanwalt sich rasch bückte.

Es war ein Damenhandschuh.

„Sieh, meine Annahme war richtig.“

Er steckte den Handschuh zu sich, aber das Suchen nach dem zweiten war erfolglos.

Nachdenklich gingen die beiden wieder zurück an ihren Platz und Mylius schob den Stiel der Laterne in den Erdgrund.

„Wann fiel dein Schuß, Behringer?“

„Ich nehme an, gegen sieben Uhr.“

„Das stimmt genau mit meinen Beobachtungen überein.“

Fortsetzung folgt

auszuweisen, und schließlich, dringende neue Vorschläge bezüglich der Ausrichtung der deutsch-französischen Besprechungen entschieden hoffnungsvoller als vor einer Woche.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ sagt, die Aufgabe, die sich die britische Regierung gestellt habe, bestehe darin, Frankreich dem deutschen Standpunkt zugänglich zu machen, ohne Frankreich dafür irgendwelche weiteren Garantien anzubieten.

Keine Zahlungen auf die Winkerkredite

Zinsen niedergelegt, Tilgung gestundet.

In Anbetracht der immer noch sehr ungünstigen Lage im deutschen Weinbau hat sich der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen damit einverstanden erklärt, daß

1. von der Erhebung der Zinsen aus den Krediten von 30 und 15 Millionen Mark (Winkerkredit 1 bis 3 und 4) für das Jahr 1933 Abstand genommen wird. Winkerkredit 2 war schon immer zinsfrei;

2. die am 15. November 1933 fällig gewesene erste Tilgungsrate und die weiteren Tilgungsraten der Winkerkredite für ein Jahr gestundet werden, so daß die Kreditnehmer erst am 15. November 1934 verpflichtet sind, mit der Rückzahlung der Winkerkredite nach dem bestehenden zehnjährigen Tilgungsplan zu beginnen. Die Rückzahlungsverpflichtung für Winkerkredite, soweit sie nicht unter den normalen zehnjährigen Tilgungsplan fallen, wie z. B. wegen Aufgabe des Weinbaubetriebes durch freiwillige oder etwaige zwangsweise Veräußerung der Weinberge, Sterbefall des Kreditnehmers mit anschließender Aufteilung und Eigentumsveränderung des Weinbaubetriebes usw., wird durch die vorstehende Regelung nicht berührt.

Politisches Allerlei

Die Geheimdruckerei in der Villa.

Die Bayerische Politische Polizei teilt mit: Gelegentlich polizeilicher Erhebungen über die Betätigung kommunistischer Elemente in Basing und Umgebung konnte die Politische Polizei in Obermenzing eine neu eingerichtete kommunistische Geheimdruckerei ausfindig machen und ausheben. Ihre letzte ebenfalls ausgehobene Druckerei hatten die Kommunisten in einem Keller untergebracht. Diesmal suchten sie sich die Räume einer vornehmen Villa in der Hauptstraße von Obermenzing aus. Beschlagnahmt wurden u. a. etwa 200 Stück einer eben fertiggestellten Funktionärschrift, betitelt „Die rote Offensive“. Der Hersteller der Schrift sowie die Hausbesitzerin wurden festgenommen.

Die Zusammenstöße vor der Londoner Botschaft.

In Zusammenhang mit den Ruhestörungen vor der deutschen Botschaft in London wurden vier Personen dem Polizeigericht zugeführt. Drei, die faschistische organisiert sind und gegen die kommunistischen Ruhestörer aufgetreten waren, wurden zu je 6 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt, der vierte, ein jugendlicher Arbeiter, wurde mit einer Geldstrafe von 10 Schilling belegt. — Botschafter von Hoeck hat ein Mitglied der Botschaft nach Scotland Yard entsandt, um den Polizeibeamten, die bei den Zusammenstößen vor der deutschen Botschaft Verletzungen erlitten hatten, sein Bedauern auszusprechen zu lassen. Der Botschafter übermittelte den Beamten seine besten Wünsche für baldige Wiederherstellung.

Ein bestochener Polizeipräsident

Großer Korruptionskandal in Brüssel.

Brüssel, 18. Dez. Eine peinliche Ueberraschung erfuhren die Brüsseler durch die Nachricht von der Verhaftung des obersten Chefs der Polizei, Angerhausen. Bereits im Laufe der vergangenen Woche waren mehrere Polizisten in Haft genommen worden, da sie durch einen ihrer früheren Kollegen namens Pauwels in eine Bestechungsangelegenheit verwickelt waren. Pauwels betrieb nach seinem Rücktritt einen Del- und Benzinhandel. Sein Einfluß auf seine früheren Kollegen scheint so unheimlich gewesen zu sein, daß er mehrere von ihnen zu Gefälligkeiten und Bestechlichkeiten zu veranlassen suchte. Angerhausen, dessen Posten dem eines Polizeipräsidenten entspricht, erlag ebenfalls dem Einfluß Pauwels.

Nach längeren Verhören durch den Untersuchungsrichter legte Angerhausen das Geständnis ab, zehn Prozent von denjenigen Aufträgen bekommen zu haben, die er durch seinen amtlichen Einfluß der Firma Pauwels zukommen ließ. Angerhausen gestand auch, daß er auf Ersuchen Pauwels Protokolle vernichtet habe. Wie man hört, sind die Beträge, die Angerhausen durch eine dritte Person annehmen ließ, übrigens sehr hoch im Verhältnis zu seinem Einkommen.

Die auf die unrühmliche Weise abgedrochene Laufbahn Angerhausens, der trotz seines deutschen Namens ein Wal-Lone ist und aus Hun stammt, war die eines außerordentlich befähigten Polizeimannes, der freiwillig, obwohl er die höheren Examina abgelegt hatte, als einfacher Polizist in den Dienst der Brüsseler Polizei trat, sämtliche Grade mit Auszeichnung durchlief und vor zwei Jahren im Alter von 47 Jahren an die höchste Stelle berufen wurde. Während der deutschen Besetzung war Angerhausen Polizeichef von Namur. Er benutzte seine dortige Stellung, um der belgischen Gegenespionage zu dienen, wofür er später der Leopoldorden und eine englische Kriegsauszeichnung erhielt. Seine Fähigkeiten wurden in Brüssel erst vor kurzem gelegentlich der Unruhen um das „Grüne Haus“ der Dina-los, der flämischen Faschisten, gerühmt.

Opfer des Meeres

Schiffsuntergang an der englischen Küste.

London, 18. Dez. Der Dampfer „Broomfleet“, der mit einer Ladung Kohlen auf der Fahrt von Goolie nach Ipswich befand, ist überfällig. Man befürchtet, daß der Dampfer, der eine 13köpfige Besatzung an Bord hatte, in dem schweren Sturm an der englischen Ostküste untergegangen ist. Diese Vermutung findet darin eine Stütze, daß an der Küste von Norfolk die Leichen von vier Seeleuten angespült worden sind.

Totale Tagesrundschau

Sedenftage

20. Dezember.

1552 Luthers Gattin, Katharina v. Bora, in Torgau gestorben.

1795 Der Geschichtsforscher Leopold v. Ranke in Wiehe geboren.

1806 Sachsen wird unter Friedrich August I. Königreich.

1921 Der Generaloberst Hans Hartwig v. Beseler in Neubabelsberg bei Potsdam gestorben.

Sonnenaufgang 8,08. Sonnenuntergang 15,47.

Mondaufgang 10,10. Monduntergang 20,11.

„Sibirische Kälte“

Es war in diesen Tagen strammer frühwinterlicher Kälte, die schon an den Schredenswinter 1929 gemahnte, fast wie beim Eis: man hörte, 18, 20, 22, 24. Bei der letzten Ziffer war die diesmal verzeichnete größte Kälte erreicht. Zahlen wie diese haben eine Bedeutung in dem Sinne, daß sich die frierende mitteleuropäische Menschheit der Bezeichnung „Sibirische Kälte“ bedient. Freilich ist das ja nun leicht übertrieben, denn das, was in Sibirien an Kältegraben besetzt wird, sieht noch ein wenig anders aus.

Die Bezeichnung und Bezugnahme auf Sibirien, diese unendliche Steppenfläche des Kontinentes Asien, rührt daher, daß man die bisher am niedrigsten gemessenen Temperaturen nicht etwa am Nordpol oder seiner Umgebung, sondern im östlichen Sibirien gefunden hat. Der klimatische Kältepol findet sich dort in der Nähe des Ortes Werchojansk, wo die zweifelhafte Lieblichkeit von fast 67 Grad unter Null vorkommt. Auch andere Gebiete Sibiriens sind mit tiefen Messungen bekannt, aber den Rekord hält dieses Werchojansk-Gebiet, in welchem Extremschwankungen bis zu 100 Grad eintreten. Das sind Dinge, von denen wir verwöhnten Mitteleuropäer uns kaum eine richtige Vorstellung machen können. Wir sind schon bei der Hand, bei 15 Grad Frost von sibirischer Kälte zu sprechen oder das Wetter gut deutsch als kalt zu beschimpfen, während umgekehrt Sibirien, zu uns verpflanzt, unsere Winterkälte als äußerst angenehm und mild bezeichnen würden. An und für sich wird in Sibirien selbst bei dem ruhigen und sonnigen Winterwetter durch Wochen die strenge Kälte vielleicht weniger schwer empfunden, als bei uns nur wenige Grade unter Null, hinter denen ein eisiger Ostwind aus den russischen Ebenen herüberweht. Aus diesen Zusammenhängen heraus und einer stärkeren Empfindlichkeit mitteleuropäischer Bevölkerung hat sich der Begriff der sibirischen Kälte gebildet, obwohl Sibirien als solches reichlich verkannt wird. Sibirien ist nur ein Land außerordentlich großer Gegensätze im Klima, das im Sommer z. B. einen außerordentlichen Regenreichtum aufzuweisen hat, im übrigen aber in seinen weit nach Süden reichenden Teilen auch Wetterbildungen kennt, die wir als durchaus vernünftig nach unseren landläufigen Begriffen bezeichnen würden.

— Wein als Weihnachtsgabe für USA. Nach einer schon eingetroffenen Nachricht dürfen für Geschenkzwecke ohne besondere Einfuhrgenehmigung alkoholische Getränke, insbesondere deutscher Wein, zum Weihnachtsfest nach Amerika geschickt werden. Es bedarf lediglich eines durch das amerikanische Konsulat zu erteilenden Zertifikats, in dem erklärt wird, daß die Weinendung als Geschenk und nicht zum Weiterverkauf überhandt wird.

— Opferappell an die Beamenschaft. Der Leiter des Amtes für Beamte bei der obersten Leitung der P.D. und Führer des Reichsbundes der deutschen Beamten, Hermann Reif, richtet einen Aufruf an die Beamenschaft, anlässlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes in verstärktem Maße zu Opfern für die notleidenden Volksgenossen bereit zu sein. Es ist der Wunsch des Führers, daß dieses Weihnachtsfest eine Feier des ganzen deutschen Volkes sein solle. Wenn dies wahr werden sollte, dann müßten alle, denen es wirtschaftlich besser geht als den Erwerbslosen, jede Anstrengung machen, ihren notleidenden Brüdern und Schwestern zu helfen. Jeder deutsche Mann, jede Frau und jedes Kind sollen außer den Gaben, die für die Verwandten und Freunde bestimmt sind, wenigstens auch noch ein Paket mit Liebe und Sorgfalt für einen bedürftigen Volksgenossen zurecht machen und unter Beifügung von Worten völkergenossenschaftlicher Verbundenheit für den unbekannten Empfänger zur nächsten Sammelstelle des Winterhilfswerkes bringen.

Wetterbericht

Der hohe Druck hat über dem Festland eine Verstärkung erfahren, so daß die über der Nord- und Ostsee gelegenen Störungen nicht bis nach Süddeutschland übergreifen werden. Vorhersage: Keine wesentliche Änderung. Das Frostwetter hält an.

— Wiesbadener Fremdenverkehr. Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar d. J. bis zum 14. Dezember angemeldeten Fremden beträgt 90466 Kurgäste und 55000 N. N.

In den Tagen vom 18. bis 20. Dezember 1933 wird das Jungvolk eine Sammlung in unserer Stadt durchführen. Die kleinen Jungen, die sich selbst so sehr auf Weihnachten freuen, haben daran gedacht, wofür die Enttäuschung für die deutschen Kinder sein muß, deren Eltern ihnen nichts zu Weihnachten schenken können. Darum werden an den Nachmittagen des 18. bis 20. Dezember die Jungen jedes Haus und jede Wohnung aufsuchen und bitten, dem Winterhilfswerk etwas zu geben, was an Spielsachen und Büchern hergestellt werden kann.

Licht das Jungvolk nicht umsonst bitten!

Jedem deutschen Kind eine Weihnachtsfreude!

Hilf mit!

Der Kreisführer des W. H. W. Georg Thoren.

Zwei Morde

Hoyerswerda, 18. Dez. In der Nähe des Bahnhofes Schwarzkollm-Baulawert wurde der Steinbrucharbeiter R. Ginter, der sich in Hoyerswerda ein Fußballspiel angesehen hatte, ermordet aufgefunden. Der Mord war auf bestialisches Verbrechen zurückzuführen. Der Landjäger ist es gelungen, den Mörder in der Person des 21 Jahre alten Fleischhauers Wytrent zu verhaften. Wytrent hat zugegeben, Ginter mit der Axt erschlagen zu haben. Er führte bei seiner Vernehmung wirre Reden; es dürfte sich um die Tat eines Geisteskranken handeln, da Wytrent bereits früher einmal in einer Irrenanstalt untergebracht war.

Hannover, 18. Dez. Der 22 Jahre alte Arbeiter Landwehr wurde in der Nähe von Hannover erdrosselt aufgefunden. Der Mörder, der Klempner Horn, und ein Mittäter, der Klempner Höfcher, wurden verhaftet.

Die afghanischen Königsmörder hingerichtet.

Kabul, 18. Dez. Die beiden Verbrecher, die das Attentat auf den König Nadir Schah von Afghanistan verübt hatten, sind zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet worden. Zwei Mitschuldige erhielten lebenslängliche Kerkerstrafe. Die empörte Volksmenge, die den Tod auch der beiden letzteren forderte, versuchte die Gefangenen zu lynchen. konnte aber von der Polizei daran gehindert werden.

Sauerstoff-Flasche explodiert — 1 Toter

Koblenz, 18. Dez. Die Pfaffendorfer Brücke wird zur Zeit einem vollständigen Umbau unterzogen und ist nur zur Hälfte für den Verkehr freigegeben. Als nun von einem Lieferauto Sauerstoff-Flaschen abgeladen wurden, explodierte plötzlich eine Flasche. Durch den ungeheuren Luftdruck wurde der 27jährige Arbeiter Joseph Daun hundert Meter hoch gegen eine Telegraphen- und Lichtleitung geschleudert. Zum Entsetzen der Augenzeugen stürzte Daun dann in den Strom. Schnell wurde ein Rettungsboot flott gemacht, das den Schwerverletzten, der zwischen den Eisbohlen um sein Leben kämpfte, bergen konnte. Mit schweren Beinbrüchen und Kopfverletzungen wurde der Verunglückte in ein Krankenhaus gebracht, wo er eine Stunde später starb.

Neues aus aller Welt

Ueberfallkommando gegen wild gewordenen Bullen. In Berlin-Weißensee auf der Charlottenburger Straße wurde ein von drei Schlächtergehilfen mit einem Strick geführter Bulle wild, rief sich los und rannte in Richtung Pantow davon. Am Rixingen-Platz wurde das wütende Tier von der inzwischen alarmierten Feuerwehr gestellt, der es nicht gelang, den Bullen einzufangen. Der Feuerwehr blieb darum nichts anderes übrig, als das Ueberfallkommando zu rufen. In Heinersdorf wurde das Tier durch mehrere Schüsse getötet.

Tausende von „Gottlosen“-Kindern. In der Osterkirche im ehemals roten Berliner Wedding fand eine Massentaufe von 151 Kindern im Alter von 6 bis 14 Jahren statt, die bisher nicht kirchlich getauft waren und deren Eltern, die der „Gottlosen“-Bewegung angehörten, bis heute nicht in die Kirche zurückgekehrt sind.

Geistesgestörte verbrüht ihr Kind. In einem Anfall von Geistesgestörtheit verbrühte die Frau des Zigarrenhändlers Koch in Schweinfurt ihr vier Monate altes Kind mit heißem Wasser. Das Kind starb nach einer Stunde an den schweren Brandwunden. Die Frau wurde in eine Heilanstalt gebracht.

Bei lebendigem Leibe verbrannt. In Sattelberg (Bayern) wurde die 76 Jahre alte Ausragswitwe Viktoria Schreiner, als sie in ihrem Stübchen Feuer anzünden wollte, von den Flammen erfaßt. Die Greisin wurde so schwer verbrannt, daß sie nur noch als verkohlte Leiche aufgefunden wurde.

Todessturz von einem Schemel. Die 68jährige Schuhmachersfrau Maria Pallau in Rosenheim stürzte beim Wäscheaufhängen im Speicher rücklings von einem hohen Schemel. Dabei zog sie sich so schwere Rückenmarkverletzungen zu, daß sie starb.

Großfeuer bei der Alpinen Montanengesellschaft. Das Materialmagazin der Alpinen Montanengesellschaft in Davos ist infolge Kurzschlusses mit großen Mengen von Holz, Gummi und Leder abgebrannt. Die in dem Magazin aufbewahrten untergebrachten Kanonen konnten gerettet werden. Der Sachschaden ist sehr groß.

Auf dem Chiemsee gesunken. Der Dienstreute Alois Brunner vom Kloster Frauenchiemsee wollte einen mit Fischen beladenen Kahn von Stockheim bei Chiemsee zur Insel rudern, kam aber dort nicht an. Abends fand man sein Boot umgekippt auf dem See treibend auf. Brunner ist bei dem eiligen Schneesturm jämmerlich im Chiemsee ertrunken. Es haben sich Personen gemeldet, die glauben Hilferufe gehört zu haben.

Tränengas in Wiener Kaufhäusern. In einigen Wiener Kaufhäusern, die anlässlich des Silbernen Sonntags geöffnet waren, wurden von unbekannten Tätern Tränengasflaschen gelegt. Die politische Korrespondenz teilt von unterrichteter Seite mit, daß Tränengasanschläge unter das Standrecht fallen.

Eisenbahnunfall in Böhmen. Auf der Station Niedergund (Tschekoslowakei) fuhr infolge falscher Signalstellung ein Personenzug in einen Güterzug hinein. 23 Personen wurden leicht, eine wurde schwer verletzt.

Seeflugzeug in Not. Ein Seeflugzeug der Linie Marseille-Alger, das mit drei Mann Besatzung und einem Passagier aufgestiegen war, mußte infolge Motorschadens südlich der Balearen auf das Meer niedergehen. Es teilte durch Funkpruch mit, daß es wegen der stürmischen See sich in gefährlicher Lage befände. Mehrere Dampfer haben ihre Fahrtrichtung geändert, um dem Flugzeug Hilfe zu bringen.

Vier Todesopfer eines Wirbelsturmes. Bei einem Wirbelsturm, der über den Staat Louisiana hinwegbrauste, wurden vier Personen getötet und 19 verletzt. Beträchtlicher Sachschaden wurde angerichtet.

Brand einer Petroleumraffinerie. Beim Brande einer Petroleumraffinerie in La Plata (Argentinien) sind fünf Personen ums Leben gekommen. Die Zahl der Verletzten soll groß sein.

Aus Westdeutschland

Der Rhein bis Bacharach im Paßeis.

Koblenz. Die gewaltige Eisverfegung an der Borelei ist das Ziel vieler Tausend Schaulustiger. Es ist in der Tat ein gigantisches Naturschauspiel. Meterhohe Eisblöcke haben sich an der engsten Stelle des Rheins zusammengeballt und soweit man blickt zieht sich eine unübersehbare Fläche dahin. Am Sonntag nachmittag konnte man schon eine nahezu zehn Kilometer lange Eisfläche bewundern. Das Paßeis reicht jetzt nahezu bis Bacharach, und fortwährend schieben sich die bis 100 Quadratmeter großen Eisschollen unter unheimlichen Krachen unter- und übereinander. In diesem Jahrhundert ist es das dritte Mal, daß der Rhein in Eis gefesselt liegt. Aber noch nicht war es zu verzeichnen, daß der Rhein in einer Ausdehnung von zehn Kilometern zugefroren ist.

Schlecht belohnte Menschlichkeit.

Bingerbrück. Zwei junge Leute aus Moers, die von einer im Auto fahrenden Dame bis nach Bingerbrück mitgenommen worden waren, versuchten auf der dunklen Strecke zwischen Haus Schöneck und Kreuzbach die Dame zu berauben. Die Burschen wußten, daß die Dame einen größeren Geldbetrag bei sich hatte, denn in ihrer Wildtätigkeit hatte die Frau vor St. Goar angehalten und die jungen Leute in einem Gasthaus reichlich bewirtet lassen. An der erwähnten dunklen Stelle versuchte der eine der Täter, die Handtasche der Frau, die sich neben dem Führersitz befand, von hinten an sich zu nehmen, was aber mißlang, weil die Frau es bemerkt hatte. Der andere Bursche unterstützte das Vorhaben dadurch, daß er die Kabelleitung zum Motor durchschnitt, so daß der Wagen stehenblieb. Geistesgegenwärtig sprang die Dame aus dem Wagen und untersuchte den Motor, um dadurch den Anschein zu geben, daß sie von dem Vorhaben der jungen Leute nichts bemerkt habe. Sie hielt dann mit ihrer Taschenlampe einen Personenzug an und schließlich nach einem Lastwagen. So konnten die Burschen festgehalten und dem Gefängnis zugeführt werden. Der eine hatte eine Tränengaspistole in Besitz.

Letzte Meldungen

Zehn Todesurteile bestätigt

Und ein neues gefällt.

Leipzig, 19. Dezember.

Das Reichsgericht verwarf am Montag die Revision von zehn zum Tode verurteilten Angeklagten gegen das Urteil des Düsseldorf-Schwurgerichtes im Hilmerprozeß. Auf die Revision der örtlichen Staatsanwaltschaft verhängte das Reichsgericht gegen den Maurer Otto Lufat, der von den Vorinstanzen wegen Mordversuches zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, über dieses Urteil hinausgehend, antragsgemäß wegen Mordes die Todesstrafe.

Die Verurteilten hatten in der Nacht zum 20. Juni 1932 auf die vor dem SA-Heim in Erkrath (Bezirk Düsseldorf) stehenden Posten einen feigen Raubüberfall verübt, bei dem der SA-Mann Hilmer getötet und sein Kamerad Groß schwer verletzt wurde. Der Überfall war sorgfältig vorbereitet worden.

Saarhandelskammer an den Völkerverbund

Saarbrücken, 18. Dez. Die Handelskammer Saarbrücken hat in ihrer letzten Vollversammlung angesichts der Tatsache, daß der Völkerverbund eine Aenderung des Handelskammergesetzes trotz der ablehnenden Haltung der überwältigenden Mehrheit des Landesrates durch Verordnung der Regierungskommission vom 15. November 1933 unverändert in Kraft gesetzt worden ist, beschloffen, eine ausführlich begründete Eingabe an den Völkerverbund abzusenden. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt.

Verhängnisvolle Heimfahrt

Ein Toter, mehrere Schwer- und Leichtverletzte.

Heinstetten (Amt Meßkirch), 18. Dez. Nach Schluß einer Versammlung der NS-Bauernschaft in Stetten am kalten Markt befand sich ein Wagen mit Teilnehmern aus Heinstetten auf dem Heimweg.

Auf bisher ungeklärte Weise verunglückte der Wagen etwa 500 Meter vom Dorf entfernt. Der Landwirt Gustav Ruf erlitt einen Schädelbruch und starb kurze Zeit darauf. Mit schweren Verletzungen wurde der Schreiner Joseph Reinauer ins Landeskrankenhaus Sigmaringen eingeliefert. Schwer verletzt liegen zwei weitere Landwirte darnieder. Zehn Personen, unter ihnen Bürgermeister und Ratschreiber von Heinstetten, wurden leicht verletzt.

Schloß Kranzbach niedergebrannt

Garmisch, 18. Dez. In der Nacht brach im Schloß Kranzbach bei Garmisch-Partenkirchen im Dachstuhl Feuer aus, das das Hauptgebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Infolge des Wassermangels konnten die Feuerwehren so gut wie nichts ausrichten. Das Schloß war in den Jahren 1913-14 mit einem Kostenaufwand von rund einer Million gebaut worden und gehörte der Engländerin Miss Portman, die im Ausland weilt. In den letzten Jahren stand das Schloß leer.

Mädchenmörder hingerichtet.

Weimar, 18. Dez. Der Kutscher Fritz C. wurde Montag früh hingerichtet. Er hatte im Februar dieses Jahres eine 23jährige Dienstmagd erdrosselt.

Für eilige Leser

— Der Zentralausschuß der Reichsbank beschloß eine weitere Herabsetzung der Barquote des Transfers an die Auslandsgläubiger von 50 auf 30 Prozent. In einer ausführlichen Begründung weist Dr. Schacht darauf hin, daß die Sicherstellung der Währungsgrundlage oberstes Gebot sei.

— Die Handelskammer Saarbrücken beschloß einen Protest wegen der Aenderung des Handelskammergesetzes im Saargebiet an den Völkerverbund abzusenden.

